Mit Licht und Farbe zur Einheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 19

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Pflanzengruppe vor der Spiegelwand

Mit Licht und Farbe zur Einheit

(Aufnahmen aus dem Tea-Room «Bäreck»)

Schöpferische Ideen sind wie bunte Seifenblasen, die in scheinbarer Willkür einen Raum zu erfüllen vermögen ohne diesem Sinn und Inhalt zu verleihen. Bunt und wirr tragen sie Lichtreflexe und tausenderlei Farben mit sich. Gesellt sich aber zu diesen bunten Ideen auch ein zielbewusster Wille, dem ein sicheres Empfinden für Licht, Farbe und Raum zugrunde liegt, dann erst wird aus dem unverständlichen, für Laien unfassbaren Schaffen ein neues Werk geboren, das durch seine endgültige Form und Wirkung als vollwertig erkannt werden kann.

So ähnlich standen die Dinge, als der Architekt Hans Brechbühler mit seinem Einfühlungsvermögen den alten Raum des «Bäreck» zu gestalten begann. Nur wenige konnten seinen Ideen folgen, und nur Weniges war für ihn da, um als Material für den neuen Aufbau gebraucht zu werden.

Der Tea-Room, der früher aus zwei Räumen mit einem Dutzend kleiner Nischen bestand, präsentiert sich heute als *ein übersichtlicher Raum,* begrenzt durch einige wenige, klar erfassbare Flächen: Fensterwände und rauh verputzte Mauern in lichten, kühlen Tönen, in der Tiefe des Raumes ein Einbau in warm aussehenden Hölzern. Im Unterschied zu den scheinbar unumstösslichen Mauern wirkt der hölzerne Einbau leicht, als eine Art Mobiliar. Man spürt, dass die hinter den Holzwänden liegenden Räume mit zum Betrieb gehören. Der eigentliche Tea-Room, der früher fast den Eindruck eines langen Korridors erweckte, wirkt nun wesentlich tiefer.

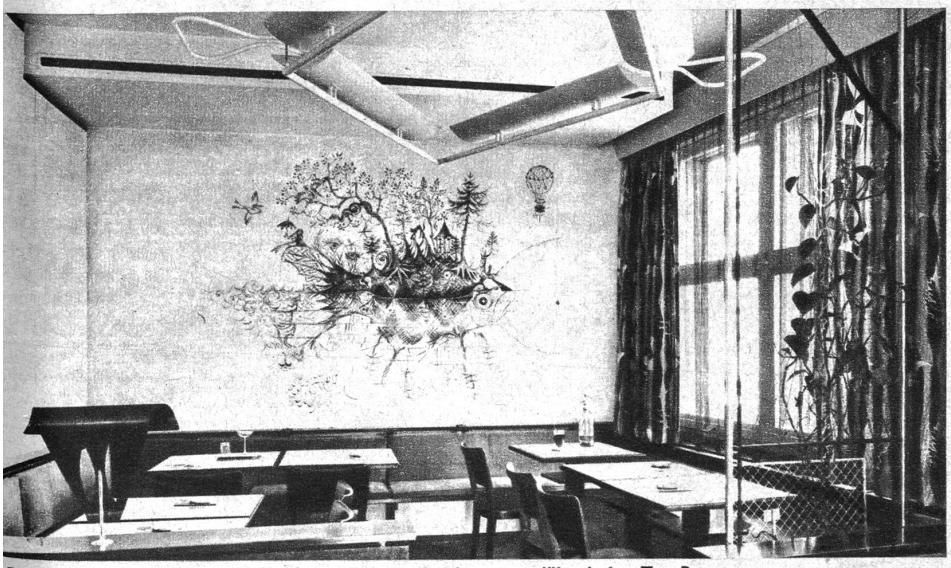
Angesichts der stark aufgelösten Fensterwände schien es erwünscht, die in der Tiefe des Raumes liegenden Wände möglichst ruhig und geschlossen zu halten. Diese Forderung war nicht so leicht zu erfüllen, denn die im hölzernen Einbau zusammengefassten Räume: Garderobe, Telefon, Buffet und Office verlangten die verschiedenartigsten Oeffnungen und Türen. Die Lösung wurde in einer *Riegelwand* gesucht: Die Front des Holzeinbaues wurde im Unterschied zu den glatten Seitenpartien als ein Gerippe aus kräftigen horizontalen und vertikalen Riegeln ausgebildet. Die Felder zwischen den einzelnen, in Ahorn ausgeführten Riegeln erhielten teils Füllungen aus dunklem Nussbaumholz, teils sind sie offen. Die eigenartige Wirkung solcher Riegelwände besteht nun darin, dass die Oeffnungen gar nicht wesentlich in Erscheinung treten; was vielmehr zählt, ist die durch die Riegel geschaffene Fläche, die im vorliegenden Fall eine klare Begrenzung zwischen dem eigentlichen Tea-Room und den Hinterräumen bildet.

In dieser neuen Form hat der Raum scheinbar an Grösse gewonnen, und die Kontraste der hellen Wände und der Decke zu dem dunkel gehaltenen Mobiliar sind ausserordentlich. Das satte Grün der wunderschönen Blumenanlage, die sich in der Spiegelwand ins Unermessliche auszudehnen scheint,

Interessante kleine Lampen an der Wand erhellen die einzelnen Tische

im Verein mit den angepassten Chintz-Vorhängen, mahnt an die Natur; man fühlt sich irgendwie frei, nicht eingeengt, und man geniesst die kleinen Raffinements aus Küche und Konditorei der Firma Oppliger & Frauchiger empfindsamer. Die grosszügige Lichtanlage, die sich durch den ganzen Raum zieht, ist wohl in der Wirkung überraschend; aber genau so überraschend ist auch das wohltuende und klare Licht am Abend. Es gibt keine grellen Effekte und keine störenden Schatten, es ist so, wie man es wirklich braucht, angenehm und nützlich. Das Ameublement, die Ueberzüge und Anordnung unterstreichen noch die schöne Wirkung. Kleine elektrische Lampen an den Tischen und die interessanten schwarzen Filet-Vorhänge an den Fenstern gehören zu den erlesenen Finessen, denen ein guter und vernünftiger Gedanke zugrunde liegt.

Das gute Einvernehmen der Bauherrschaft, der Familien Vatter und Frauchiger gab dem ganzen Werke die entsprechende Grundlage, auf der die Handwerker und Meister erst richtig aufbauen konnten. Wer die Zeichnung des Malers Hans Fischer im Tea-Room betrachtet, wird den Sinn erkennen, wie sich aus tausenderlei Kleinigkeiten das grosse Ganze ergibt — in Form, Farbe und Licht.



Der Fisch, eine interessante Kohlenzeichnung an der einen Wand des Tea-Rooms